

## „Bibelarbeit“ Gemeinschaft Neinstedt 11. Oktober 2013

### Wozu wir berufen sind

#### Liebe Schwestern, liebe Brüder

„Bild des Mantelwurfs – konkreter Vollzug“

„Und Elia ging von dort weg und fand Elisa, den Sohn Schafats, als er pflügte mit zwölf Jochen vor sich her, und er war selbst bei dem zwölften. Und Elia ging zu ihm *und warf seinen Mantel über ihn*.

Und er verließ die Rinder und lief Elia nach und sprach: Laß mich meinen Vater und meine Mutter küssen, dann will ich dir nachfolgen. Er sprach zu ihm:

Wohlan, kehre um! Bedenke, was ich dir getan habe!

Und Elisa wandte sich von ihm weg und nahm ein Joch Rinder und opferte es und mit den Jochen der Rinder kochte er das Fleisch und gab´s den Leuten, daß sie aßen. Und er machte sich auf und folgte Elia nach und diente ihm (1. Kön. 19, 19-21).<sup>1</sup>

**Radikal:** Eine alltägliche Situation „Und Elia ging von dort weg“ (1. Kön. 19, 19)“ findet ihren überraschenden Höhepunkt in einem außergewöhnlichen Vorgang: „*er warf seinen Mantel über ihn*“ (1. Kön. 19, 20) und Elisa war berufen, bringt Opfer, verabschiedet sich von seinen Eltern und tritt die Nachfolge von Elia an (2. Kön. 2, 1ff).

Ein Bild das Jesus wieder aufgreift in seiner Rede vom Ernst der Nachfolge an die Jünger: „Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes“ (Lukas 9, 62).

#### **Berufung<sup>2</sup>**

Mitten im Leben, in ganz verschiedenen Situationen, in unterschiedlichen Gefühlslagen ungeachtet aller persönlichen Vorstellungen vom eigenen Leben ergeht der Ruf Gottes an mich als Persönlichkeit und er fordert uns heraus zu einer Entscheidung, die mich vielleicht persönlich aktuell überfordert, an meine persönlichen Grenzen bringt und Lebensentscheidungen in einer ganz anderen Art und Weise als vielleicht geplant zur Folge hat.

---

<sup>1</sup> Diese und nachfolgende Bibelstellen sind entnommen: Bibeltext in revidierter Fassung von 1984 herausgegeben von der Evangelischen Kirche in Deutschland und dem Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart

<sup>2</sup> Anregendes – Nachdenkliches – Ermutigendes – Vertiefendes – ist weiter nachzulesen unter der Homepage Diakonat der Evangelischen Landeskirche in Württemberg  
<http://www.kirche-und-bildung.elk-wue.de/cms/startseite/diakonat/>

Die Berufung geschieht nach Karl Barth als ein Akt göttlicher Erwählung: „Berufung ist ein besonderes Handeln des lebendigen Gottes, sie ist das Handeln Jesu Christi.“<sup>3</sup>

Dietrich Bonhoeffer formuliert dies reflektiert und herausfordernd: „Der Ruf ergeht, und ohne weitere Vermittlung folgt die gehorsame Tat des Gerufenen. Die Antwort des Jüngers ist nicht ein gesprochenes Bekenntnis des Glaubens an Jesus, sondern das gehorsame Tun.“<sup>4</sup>

Gewaltig, diese Bilder und Reden von einem Geschehen, das vielleicht in unserem Leben viel unauffälliger war und sich erst nachträglich in unser Bewusstsein empor gearbeitet hat. Oder erst deutlich wurde im Gespräch mit anderen Menschen, die mich nach meinem jetzigen Lebensentwurf befragt hatten. Und vielleicht räsele ich bis zum heutigen Tag über Ort und Zeitpunkt meiner Berufung und taste mich mühsam an das Geschehen heran, das mein Leben verändert und mich auf diesen Weg gebracht hat.

*Wie kann ich sehen, was eigentlich nicht zu sehen ist?*

Leo N. Tolstoi hat in der folgenden Geschichte versucht auszudrücken, was vielleicht nicht sichtbar und trotzdem zu sehen ist :

„In einem fernen Land lebte einmal ein König. Der König wurde alt und sehr traurig. Er wollte gar nichts mehr tun. „Seht“, sagte er, „in meinem Leben habe ich alles erlebt, was man erleben kann. Ich viel gesehen, gehört und erfahren. Nur eins habe ich nicht gesehen in meinem ganzen Leben: Gott habe ich nicht gesehen. Ihn möchte ich noch sehen, bevor ich sterbe.“  
Deshalb befahl der König allen mächtigen Leuten, den Weisen und Priestern: „*Zeigt mir Gott! Ihr habt dafür drei Tage Zeit. Wenn ihr es nicht schafft, werdet ihr schwer bestraft!*“

Alle Bewohner des königlichen Palastes waren sehr traurig. Sie warteten auf ihren Tod. Genau nach drei Tagen rief der König alle vor sich. Aber keiner öffnete den Mund. Der König war sehr zornig Er wollte das Todesurteil aussprechen.

Da kam ein Hirte vom Feld heim. Er hatte den Befehl des Königs gehört und sagte: „*Erlaube mir König, deinen Wunsch zu erfüllen!*“ „*Gut*“, sagte der König, „*aber denk daran, es geht um deinen Kopf!*“

Der Hirte führte den König auf einen freien Platz und zeigte ihm die Sonne. „*Sieh in die Sonne*“, sagt er. Der König hob seine Augen und wollte hineinsehen. „*Ich werde ja ganz geblendet, willst du mich umbringen?*“, fragt der König. „*Aber König*“, sagte der Hirte, „*das ist doch nur ein kleines Ding der Schöpfung. Wie ein kleiner Funke eines großen Feuers. Gott ist noch viel*

---

<sup>3</sup> KD Zürich 1951 Band III S. 4

<sup>4</sup> Dietrich Bonhoeffer Nachfolge Chr. Kaiser Verlag München 1976 11. Auflage S. 28

*größer. Wie willst du mit deinen schwachen Augen Gott sehen? Suche ihn mit anderen Augen!“*

Das gefiel dem König. Er fragte den Hirten: „*Was war vor Gott?*“ Der Hirt dachte nach und sagte dann: „*Fang an zu zählen!*“ Der König begann: „*Eins, zwei, drei...*“ „*Nein, nein*“, unterbrach ihn der Hirte, „*nicht so. Fange mit dem an, was vor eins kommt!*“ „*Wie kann ich das denn? Vor ‚eins‘ gibt es doch nichts.*“ - „*Sehr klug gesprochen*“, sagt der Hirte. „*Auch vor Gott gibt es nichts.*“

Diese Antwort gefiel dem König noch besser. „*Ich werde dich reich beschenken, wenn du mir noch eine dritte Frage beantworten kannst: Was macht Gott?*“

Der Hirte merkte, dass das Herz des Königs weich geworden war. „*Gut*“, sagte er, „*auch darauf will ich dir antworten.*“ Nur um eins bitte ich dich: „*Lass uns für eine kurze Zeit die Kleider tauschen.*“

Der König legte die Zeichen seiner Königswürde ab und kleidete damit den Hirten. Er selber zog dessen kaputte und schmutzige Kleider an und hängte sich die Hirtentasche um. Der Hirt setzte sich auf den Thron, nahm das Zepter und zeigte damit auf die Stufen des Throns. Dort stand der König mit seiner Hirtentasche. „*Siehst du, das macht Gott! ... In Jesus Christus wurde der große Gott selber ein Mensch. Er stieg von seinem Thron herab und kam als kleines Kind in einem Stall zur Welt. Ja, er nahm für uns sogar den Tod auf sich, den Verbrechertod am Kreuz.*“

Der Hirte zog wieder seine eigene Kleidung an. Der König stand lange da und dachte nach. Die letzten Worte des Hirten gingen durch seinen Kopf. Plötzlich aber wurde er froh und sagte: „*Jetzt sehe ich Gott.*“<sup>5</sup>

### **Meine Berufung „sehen“ lernen**

Wie hat sich also der Mantel des Elia auf mich herabgesenkt? Im Bild gesprochen innerlich oder konkret durch eine äußere Handlung? Habe ich sofort erkannt wie Elisa, dass ich gefragt und berufen bin, dass Gott Neues und vielleicht auch Großes mit mir vorhat? Dass ab sofort mein Leben anders verläuft als ich je gedacht habe?

Oder habe ich die Erkenntnis des Handelns Gottes an mir als die Herausforderung meines Lebens erst langsam begriffen, erst in kleinen Schritten im Vollzug meines Lebens im Alltag entdeckt?

Und dabei ist in mir als offene Frage in der Vorarbeit, in meinen ersten Überlegungen für diesen Impuls heute Vormittag auch die Frage aufgetaucht, welche Dimension dabei die Frage nach dem gesellschaftlichen System in meinem Berufungsgeschehen spielen könnte?

---

<sup>5</sup> <http://www.derweg.org/personen/werke/tolstoikoenig.html>

Berufung geschieht unabhängig von weltlichen Mächten, weil Gottes Handeln über allen scheinbar Mächtigen steht und er der Herr der Welt ist. Aber ich/du/wir sind Teil dieser Welt, leben und handeln in diesem System, in das wir hineingeboren sind. Und wir wollen vielleicht auch gut und ohne anzuecken in diesem System mit Familie und Freunden, Verwandten und lieb gewordenen Menschen leben.

Wir haben vor wenigen Tagen in Stuttgart als das Bundesland, das gerade den Bundesratspräsidenten stellt, die Feierlichkeiten zum Tag der deutschen Einheit am 3. Oktober ausgerichtet und dabei noch einmal unter dem Motto „ZUSAMMEN EINZIGARTIG“ den Weg unserer jüngsten Geschichte reflektiert.

Wir sind diesen Weg auch mit und in den unterschiedlichen Gemeinschaften im Diakonenamt in Ost und West nach 1989 gegangen und haben dabei unsere verschiedenen Biographien wahrgenommen und unsere Unterschiedlichkeit entdeckt.

**Meine Berufung „sehen“ lernen** könnte heute angesichts dieser gemeinsamen Geschichte auch noch einmal bedeuten, der Frage nachzuspüren, ob meine persönliche Berufung vor 1989 in der DDR oder der BRD anders von mir empfunden wurde als nach 1989 und auch deshalb anders gelebt wurde.

Richard Eckstein, ein früherer Vorsteher des Evangelischen Johannesstift in Berlin - Spandau hat in einem ersten Nachdenken über die Erneuerung des Diakonats 1949 über den Verfall des Diakonats (4.-8. Jh.) die These aufgestellt: „Die Ursachen zu diesem Absinken, ja zum Verschwinden des Diakonen aus der Kirchengeschichte, sind mannigfaltiger Art. Äußere Ursachen und innere Gründe gehen dabei Hand in Hand. Der erste Grund war wohl das Aufhören der Verfolgungen.....die „Konstantinische“ Epoche des Christentums beginnt und die Not vieler Gemeindemitglieder, soweit sie durch die Verfolgungen entstanden war, hörte mit einem Schlag auf.“<sup>6</sup>

Prägt das System das Individuum doch mehr als ich vielleicht angenommen habe und prägt das System auch mehr als vermutet meine Berufungsgeschichte?

### **Meine Berufung: Das konkrete Geschehen**

Berufung geschieht unterschiedlich und vielfältig, als einmaliger Vorgang oder in einem langen Prozess, im bedingungslosen Ja oder im lebenslangem Ringen!

---

<sup>6</sup> Richard Eckstein: Die Erneuerung des Diakonats Wichern-Verlag Herbert Renner KG Berlin-Spandau (Leider nicht mehr erhältlich) S. 16

**Vocatio:** gerufen oder berufen in ein geistliches Amt. Berufen in eine Aufgabe in Kirche, Diakonie und Gesellschaft. Wie war dies denn eigentlich bei mir? Auch wenn diese Frage manchmal für Einzelne unbeantwortbar bleibt und nur ein stilles Ahnen mich trägt, will ich doch an dieser Stelle für unser gemeinsames Gespräch die Frage zuspitzen und herausfordernd fragen: Wie war das denn eigentlich bei mir:

**Vocatio interna:** Ich spüre in mir die Anfrage und Auseinandersetzung über meinen weiteren Lebensweg. Es ist ein Ringen um Frage und Antwort, es ist ein Suchen, vielleicht dieses stille Ahnen, dass etwas in mir Ungeheuerliches und provozierendes geschieht, das mich verändert und mich neu orientieren lässt.

„Der Herr rief abermals: Samuel! Und Samuel stand auf und ging zu Eli und sprach. Siehe, hier bin ich! Du hast mich gerufen. Er aber sprach: Ich habe nicht gerufen, mein Sohn; geh wieder hin und lege dich schlafen. Aber Samuel hatte den Herrn noch nicht erkannt, und des Herrn Wort war ihm noch nicht offenbart“ (1. Sam. 3,6).

Viermal in dieser Nacht verspürt Samuel innerlich in dieser Nacht den Ruf Gottes. Erst die Interpretationshilfe durch Eli macht dem Knaben deutlich, dass es Gott selbst ist, der zu ihm spricht. Erst das demütige Hören ermöglicht, dass Gottes Wort ankommt, mich zum richtigen Hören öffnet und die Botschaft verständlich wird. Er will mich für seinen Dienst.

**Vocatio externa:** Im Vorübergehen, man stelle sich dieses für das eigene Leben vor, im Vorübergehen wirft Elia den Mantel über Elisa und dieser lässt alles hinter sich und folgt nach. Er opfert, verabschiedet sich von seinen Eltern, folgt dem Propheten Gottes und tritt später seine Nachfolge an. Im Vorübergehen verändert sich das Leben dieses Menschen radikal. Es entsteht ein neuer Lebensentwurf und alles was vorher in seinem Leben war wird anders und er zieht im wahrsten Sinne des Wortes ein neues Gewand an und geht damit einen neuen, einen anderen Weg. Er ist berufen durch einen anderen Menschen im Auftrag Gottes für ein neues Handeln.

"Jede Art Berufung ist bedeutsam und nötig, damit das Gewissen gewiss sei"<sup>7</sup> sagt dazu Martin Luther in seinen Tischreden.

Und Leo Tolstoi in seinen Tagebüchern 1889 führt in die Zukunft blickend aus: „Man muss in Reinheit und mit Liebe seiner Berufung zu dienen gerecht werden“<sup>8</sup>

---

<sup>7</sup> [http://de.wikiquote.org/wiki/Martin\\_Luther](http://de.wikiquote.org/wiki/Martin_Luther)

<sup>8</sup> [http://de.wikiquote.org/wiki/Leo\\_Tolstoi](http://de.wikiquote.org/wiki/Leo_Tolstoi)

## **Wozu wir berufen sind, oder: gelebte Berufung**

Erst wenn ich also meine Berufung verstehe, in mein Leben integriert habe, identisch meinen Alltag gestalten kann, ist es mir möglich, meinen Berufungsauftrag zu erkennen und zu leben.

Wobei verstehen und erkennen als ganzheitliche Begriffe wahrzunehmen und zu definieren sind. Verstehen kann auch bedeuten ein Geschehen zu erahnen ohne dies sofort oder überhaupt in Worte fassen zu können, kann auch bedeuten, Berufung zu leben und erst Jahre später aussagefähig zu werden.

Bei den Jubiläumsrüstzeiten des Karlshöher Diakonieverbands, insbesondere bei den Jubiläumsgottesdiensten bin ich beteiligt und spreche für die berufende Württembergische Landeskirche ein Grußwort. Faszinierend ist für mich dabei, mit den Diakoninnen und Diakonen, die 10 bzw. bis zu 50 oder 60 Dienstjahre hinter sich haben, ins Gespräch zu kommen. Manche sind dabei sehr präzise, wenn es um die Geschichte ihrer Berufung geht. Andere „stammeln“ und suchen mühsam nach Worten, weil sie das Geschehene auch nach vielen Jahren noch als das große Geheimnis ihres Lebens sehen. Aber allen gleich ist das innere Bewusstsein, ihre Berufung i. o. g. Sinne verstanden und gelebt zu haben.

Vielleicht verbirgt sich dahinter dies, wie Friedrich Schleiermacher (1768 – 1834) mit der Definition „Bewusstsein der schlechthinnigen Abhängigkeit“ versucht hat, den christlichen Glauben erfahrungstheologisch zu begründen.

**Wozu wir berufen sind** ist nicht unserer eigenen Definition zu verdanken, sondern hat einen biblischen Auftrag.

Alle sind berufen: „zur Gemeinschaft seines Sohnes Jesus Christus, unseres Herrn“ (1. Kor. 1,9); „Zum Frieden hat euch Gott berufen“ (1. Kor. 7,15); „in die Gnade Christi“ (Gal. 1,6); „zur Freiheit“ (Gal. 5,13); „zur Hoffnung“ (Epheser 1,18) und vieles mehr, was in diesen und weiteren hoffnungsvollen Worten des Neuen Testaments zum Ausdruck kommt.

Gott beruft<sup>9</sup> Menschen in allen Alters- und Lebensphasen, in unterschiedliche Aufgaben, zu Wort und Tat. Er beauftragt die berufenen Menschen; Gott begleitet die berufenen Menschen und er bewahrt die berufenen Menschen. Das Bleibende ist die Grundberufung: „Jeder bleibe in der Berufung, in der er berufen wurde“ (1. Kor. 7,20<sup>10</sup>) und sie wird dort konkret, wo sie durch die Gemeinde im Gottesdienst bestätigt wird.

---

<sup>9</sup> Siehe 2

<sup>10</sup> <http://de.wikipedia.org/wiki/Berufung>

Martin Luther entwickelte seine Vorstellung von Beruf und Berufung vor allem aus der paulinischen Aufforderung *Jeder bleibe in der Berufung, in der er berufen wurde* und räumte jeden Vorrang einer religiösen Berufung vor weltlichen Tätigkeiten aus. Jeder äußere Beruf eines Menschen beruht demnach auf einer inneren

## **Wozu wir als Diakoninnen und Diakone berufen sind**

Als eine kleine Gruppe von Menschen im Evangelischen Oberkirchenrat in Württemberg 2004 darüber nachdachte, wie die weitere Entwicklung im Diakonatsaussehen aussehen könnte - das 10jährige Bestehen des Diakon- und Diakoninnengesetzes von 1995 war zu würdigen und weiter zu entwickeln - fiel uns – Zufall oder Fügung?! – die Syrische Kirchenordnung in die Hände, die uns ansprach und inspirierte, die zum Leitbild von vielen Prozessen in der Württembergischen Landeskirche wurde:

„Wie es recht und passend ist, geht der Priester zusammen mit dem Diakon in die Häuser der Kranken und besucht sie. Er überlegt, was er ihnen Passendes und Nützlichendes sagen kann, besonders den Gläubigen.

Der Diakon... ist der Ratgeber des ganzen Klerus (!) und so etwas wie das Sinnbild der Kirche (!).

Er pflegt die Kranken, kümmert sich um die Fremden, ist der Helfer der Witwen. Väterlich nimmt er sich der Waisen an, und er geht in den Häusern der Armen aus und ein, um festzustellen, ob es niemand gibt, der in Angst, Krankheit oder Not geraten ist. Er geht zu den Katechumenen in ihre Wohnungen, um den Zögernden Mut zu machen und die Unwissenden zu unterrichten.

Er bekleidet und »schmückt« die verstorbenen Männer, er begräbt die Fremden, er nimmt sich derer an, die ihre Heimat verlassen haben oder aus ihr vertrieben wurden. Er macht der Gemeinde die Namen derer bekannt, die der Hilfe bedürfen....Der Diakon wird in allem wie das Auge der Kirche sein.“<sup>11</sup>

Berufene Menschen sind beauftragt, Gottes Handeln an ihnen, an und in der Welt in Wort und Tat zu verkündigen, es geht also um die Kommunikation des Evangeliums. Dazu bedarf es bestimmter Personen, die ein Charisma empfangen haben, das sie in besonderer Weise befähigt, diesen Dienst zu tun. Sie werden für diese Aufgabe öffentlich durch Handauflegung zum Dienst in der Kirche ernannt.

Diese bestimmten Personen für bestimmte Aufgaben sind Diakoninnen und Diakone. Sie haben durch die Jahrhunderte hinweg, jenseits aller Thesen wie z. B. durch Richard Eckstein zum Thema Verfolgung<sup>12</sup> Aufgaben übertragen bekommen, die grundsätzlich zum Auftrag der Kirche gehören. Und diese Aufgaben sind im Wesentlichen die gleichen Herausforderungen geblieben, wie die Syrische Kirchenordnung deutlich macht: Zuspruch denen, die in

---

Berufung durch Gott und jeder Einzelne erfährt diese Berufung aufgrund ganz besonderer Qualitäten und Fähigkeiten zum Dienst am Nächsten und darin für Gott. Mit Luther gesprochen ist unter diesem Gesichtspunkt die Stallmagd dem Fürsten gleich. Jegliche Berufserfüllung im engeren wie im weiteren Sinn, zum Beispiel auch das ehrenamtliche Wirken, wird von Luther als Gottesdienst verstanden.

<sup>11</sup> Syrische Kirchenordnung aus dem 5. Jahrhundert (Anweisungen für die Diakone einer antiken Stadtgemeinde) Wolfgang Vorländer Gottes Gastfreundschaft im Leben der Gemeinde Kreuz Verlag, Stuttgart

<sup>12</sup> Siehe 6

schwierigen Lebenssituationen sich nicht mehr zurecht finden; zeichenhaftes Handeln der Kirche exemplarisch vorleben; Kranke, Fremde und Witwen begleiten, den Waisen zum Helfer werden; Arme begleiten und unterstützen; Menschen im Glauben unterweisen; Sterbende auf ihrem letzten Weg begleiten; der Gemeinde Hilfsbedürftige nennen; das Auge der Kirche sein, also sorgfältig hinschauen und nicht vor aller Not in der Welt die Augen verschließen. In einer Sprache mit alten Begriffen wird all das benannt, was uns heute nach wie vor als Diakoninnen und Diakone herausfordert und zu genau diesen Aufgaben sind wir berufen und in die Welt gesandt.

In seiner Rummelberger Erklärung vom 24. November 2011 formuliert die Hauptversammlung des VEDD<sup>13</sup> diese Aufgabenfelder in einer Sprache mit neuen Begriffen: „Wir tun es, weil wir die Menschenfreundlichkeit Gottes erfahren. Das macht uns frei und mutig, um Gottes willen nah bei den Menschen zu sein. Wir kommunizieren das Evangelium von der Menschenfreundlichkeit Gottes in Kirche und Diakonie, Gemeinwesen und Gesellschaft.“

Und dies geschieht heute in den vielfältigen Aufgabenfeldern, die ausgerichtet sind an den Menschen, die unserer Hilfe bedürfen in persönlicher Not, krank oder fremd sind, von Armut bedrängt, verzweifelt nach dem Sinn ihres Lebens fragen und einsam inmitten all der sie umgebenden Menschen unterwegs sind, vielleicht zum Ende ihres Lebens, und nicht an der Hoffnung auf die Auferstehung teilhaben können.

Berufen<sup>14</sup> sind wir also dazu, Große und Kleine, Alte und Junge, Übermütige und Verzweifelte, Skeptiker und Hoffnungslose, Reiche und Arme, all die vielen Menschen in Kirche und Gesellschaft, in der einen Welt wahrzunehmen und zu schauen, was sie bedürfen, damit sie von der Menschenfreundlichkeit Gottes erfasst und ihr Leben in Würde gestalten können, damit in ihnen und durch sie die menschliche Ebenbildlichkeit Gottes zum Ausdruck kommen kann. Eine wunderbare Aufgabe, die ich mir selbst auch immer wieder verdeutlichen muss, damit mich nicht die Welt in all ihrer Hoffnungslosigkeit in die Depression treibt. Eine wunderbare Aufgabe, in der ich selbst sinnerfüllt tätig sein kann und nicht „fremdbestimmt“ im Sinne einer „entfremdeten Arbeit“, also nur am Profit bzw. seinem Mehrwert im Marxschen Sinne tätig sein muss. Vielleicht ein wenig idealistisch, aber ist dies nicht auch diakonisch?<sup>15</sup>

---

<sup>13</sup> Verband Evangelischer Diakonen-, Diakoninnen- und Diakonatsgemeinschaften in Deutschland e. V. mit zurzeit 22 Mitgliedsgemeinschaften mit ca. 9000 Diakoninnen und Diakonen.

<sup>14</sup> Als Anregung zur weiteren Lektüre empfohlen: Berufen-wozu? Zur gegenwärtigen Diskussion um das Pfarrbild in der Evangelischen Kirche Nikolaus Schneider Volker A. Lehnert Neukirchenverlagsgesellschaft.

<sup>15</sup> Siehe auch: Herz und Mund und Tat und Leben Grundlagen, Aufgaben und Zukunftsperspektiven der Diakonie Eine evangelische Denkschrift Gütersloher Verlagshaus Gütersloh 1998.

## **Das Diakonische Wächteramt**

Und damit der diakonische Idealismus nicht zu übermütig wird, ist eine zweite Beauftragung für Diakoninnen und Diakone notwendig. Ausgelöst, angeregt durch die Propheten des Ersten Testaments, wie z. B. der Prophet Amos, der sich sehr kritisch mit den Missständen seiner Zeit und den damaligen Verhältnissen auseinandergesetzt hat, ist der Begriff des „prophetischen Wächteramtes der Kirche“ entstanden. In den reformierten Kirchen wurde dieser Begriff weiter entwickelt und aus meiner Sicht zutreffender formuliert. Hier wird vom „politischen Wächteramt der Kirche“ gesprochen. Dabei geht es in beiden Begriffen darum, dass die Kirche als kritisches Gegenüber zur Gesellschaft( vielleicht auch zu sich selbst?) immer dann ihre Stimme laut und deutlich erheben muss, wenn Missstände sichtbar, Ungerechtigkeit spürbar und Menschen unterdrückt und manipuliert werden.

Das hat mich dazu gebracht, den Begriff des diakonischen Wächteramtes wieder neu in Abwandlung des Begriffes des prophetischen Wächteramtes in den Diskurs einzubringen. Der individuelle Auftrag von Diakoninnen und Diakonen zur Begleitung des Nächsten, zur Unterstützung von Menschen in schwierigen Lebenssituationen muss auch gesellschaftliche Konsequenzen haben. Diakoninnen und Diakone müssen all die Ungerechtigkeit, die sie bei den Menschen wahrnehmen, an die sie gewiesen sind, zur Sprache bringen können. Sie müssen deutlich öffentlich benennen, wie strukturelle Unterdrückung Aufbrüche verhindern und Veränderungen nicht zulassen kann. Und sie dürfen auch deutlich sagen, wenn sie selbst zum Gegenstand struktureller Widerstände werden.

Dies gilt gleichermaßen in Kirche, Diakonie und Gesellschaft: Kirche ist nur Kirche Jesu Christi, wenn sie verkündigende und diakonische Kirche ist....Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist (Dietrich Bonhoeffer)!

## **Berufen, berufen wozu, was trägt mich?**

In all diesen persönlichen Auseinandersetzungen, dem Reflektieren meiner Berufung, der Frage nach meinem Auftrag in dieser Welt und gleichzeitig meiner eigenen persönlichen Verortung in Partnerschaft und Freundeskreis, in der Alltäglichkeit meines Lebens stellt sich die Frage: Was trägt mich, was hält mich, woher beziehe ich meine Kraft, wo sind die Orte, an denen ich auftanken kann, was hält mich innerlich in Balance? Wie kann ich frohgemut und wagemutig meinen Lebensweg weiter gehen?

„Krummes Holz – so nannte Immanuel Kant die Menschen. Aufrechter Gang – das ist Ernst Blochs Bild für des Menschen noch nicht erreichte, erst noch zu gewinnende Bestimmung“<sup>16</sup>. Mit diesem inneren Bild machte sich Helmut

---

<sup>16</sup> Krummes Holz – aufrechter Gang Zur Frage nach dem Sinn des Lebens Chr. Kaiser Verlag München S. 9

Gollwitzer auf den Weg, seine grundsätzlichen Überlegungen zur Frage nach dem Sinn des Lebens zu veröffentlichen. Immer noch aufregend und spannend ist zu lesen diese Suche nach dem Sinn des Lebens und der Versuch der Beantwortung dieser elementaren Grundfrage. Dabei geht es auch immer um ein theologisches Fragen und um meine persönliche und gesellschaftliche Verortung. Es geht um mich und um meinen Glauben, es handelt sich um ein Suchen nach dem sinnvollen Weg. „Hoffnung für den Menschen – in diesem Blickwinkel treffen sich biblisches Zeugnis und gesellschaftliches Engagement.“<sup>17</sup>

### **1. Diakonische Spiritualität und Identität**

Dieser Auseinandersetzung mit der Sinnfrage muss sich jede Diakonin und jeder Diakon immer wieder neu stellen und nach ihren bzw. seinen Quellen suchen. Die Beantwortung der eigenen Grundfrage, die Beantwortung der eigenen Sinnfrage fordert mich ständig heraus, mich biblischen Texten zu stellen, mit den Ansprüchen zu ringen, die meine Berufung an mich stellen und wie ich damit leben kann.

Spiritualität heißt eigentlich evangelisch nichts anderes als Frömmigkeit und damit ist der Anspruch an mich formuliert, wie ich denn im Alltag lebe und mit Gottes Wort in Berührung bleibe, mit meinem persönlichen Gottesauftrag unterwegs bin.

Identität fordert mich heraus ganzheitlich in Übereinstimmung mit mir selbst zu leben, damit ich innerlich nicht zerrissen werde, auf der Suche nach dem aufrechten Gang, nach der Bestimmung meines Lebens.

Eine unwahrscheinliche Herausforderung, aber auch gleichzeitig ein Geschenk, sich nicht in der Monotonie des Alltags zu verlieren. Diakoninnen und Diakone bleiben in ihrer gelebten Spiritualität davor bewahrt, abzustumpfen, ihre Sensibilität zu verlieren, ihre Identität aufzugeben, weil sie um ihren biblischen Auftrag wissen!

Und gleichzeitig sind Diakoninnen und Diakone realistisch genug, die Gefahren zu sehen, die sie von ihren Quellen trennen, die in der Alltagshektik das Wesentliche aus den Augen verlieren lässt. Dazu kommt die Erkenntnis, dass auch Diakoninnen und Diakone in Krisen geraten können, ausbrennen und einsam und verzweifelt mit ihrem Gott um die richtige Antwort nach dem Sinn des Lebens ringen. Und genau deshalb gibt es Brüder und Schwestern, gibt es *die*

---

<sup>17</sup> Siehe 16 Umschlagseite

## **2. Die Diakonische Gemeinschaft**

Hier ist der Ort, an dem zu zweit oder dritt, in der großen Runde der Gemeinschaftstage all die Fragen und Antworten, Zweifel und Erkenntnisse ausgetauscht und als gegenseitige Bereicherung formuliert werden können. Hier ist der Ort, an dem Gemeinschaft (auch für die weiteren diakonischen Mitarbeitenden) erlebt wird und ich so sein darf, wie ich bin. Auch wenn dadurch manche Schwestern und Brüder an ihre Grenzen gelangen, das ist lebendige und erfüllte Gemeinschaft. Das ist Gemeinde, wie sie sein soll.

Das ist auch der Auftrag des VEDD<sup>18</sup>, der sich intensiv mit den Fragen der diakonischen Gemeinschaften beschäftigt hat. In seinen Impulsen aus der Reihe „Impuls – Positionen und Konzepte aus dem VEDD“<sup>19</sup> wird immer wieder diesen Fragen nachgespürt, z. B. „Diakonische Gemeinschaft Geschenk ZuMutung“ / „Die Diakonische Gemeinschaft: Auf Zukunft orientiert“

In der bereits erwähnten Rummelsberger Erklärung<sup>20</sup> wird das so formuliert: „In Diakonischen Gemeinschaften sammeln sich Menschen, die diesen Auftrag als Beruf und Berufung annehmen und leben. Gemeinschaften geben Raum, den Auftrag zu reflektieren, zu aktualisieren und lebendig zu halten. So wirken Diakonische Gemeinschaften am Aufbau der Kirche mit“

Als berufene Diakonin, als berufener Diakon bin ich alleine überfordert, komme ich individuell an meine Grenzen. Berufung kann nicht alleine gelebt, alleine verwirklicht werden. Berufung braucht die Gemeinschaft der Glaubenden, der Hoffenden, der Betenden, der gegenseitigen Unterstützung, des gemeinsamen Lachens und Weinens. Berufung braucht die Gemeinschaft um miteinander zu wachsen zu dem, der uns durch die Kirche berufen und gesandt hat.

### **Hoffnung aus Erfahrung**

Drei Bilder oder Erfahrungstexte möchte ich Ihnen zum Schluss aufzeigen, die deutlich machen können, wie Berufung und Beauftragung einzelner Personen und Diakonischer Gemeinschaften gestalterisch in dieser Welt gewirkt haben und weiterhin wirken.

### **1. Jubilieren, weil dadurch Zeichen sichtbar werden.**

Der VEDD<sup>21</sup> feiert am 22. November dieses Jahres in Hannover seinen 100sten Geburtstag. Dazu haben wir einen Historiker, Reinhard Neumann, gebeten, nach dem ersten Werk von Michael Häußler<sup>22</sup>, das die ersten 50 Jahre der Deutschen Diakonenschaft von 1913 bis 1947 umfasst, die Jahre 1945 bis 2013

---

<sup>18</sup> Siehe 13

<sup>19</sup> Siehe 13. Zu beziehen: <http://www.vedd.de/> bzw. Glockenstraße 8, 14163 Berlin

<sup>20</sup> Siehe 13

<sup>21</sup> Siehe 13

<sup>22</sup> Michael Häußler „Dienst an Kirche und Volk“ Kohlhammer Verlag Stuttgart 1995

aufzuarbeiten. Am Jubiläumstag in Hannover wird dieses Buch mit dem Titel „In-ZEIT-BRÜCHEN“ erscheinen. Als Vorsitzender der Begleitgruppe zur Entstehung dieses Buches und damit bereits Kenner der Texte war und bin ich immer noch fasziniert, wie Diakone und später auch Diakoninnen im Kontext ihrer Gemeinschaften ihre Berufung gelebt haben. Wie sie geschichtlich gefehlt und gleichzeitig ihre Berufung allen Anfechtungen zum Trotz unbeirrbar und segensreich gelebt haben und so zum Zeichen für Gottes diakonisches Handeln geworden sind. Aber auch wie sie sich nicht abbringen haben lassen, von dem Auftrag, der durch das Gutachten von Johann Hinrich Wichern 1856 wieder neu in das Bewusstsein der verfassten Kirchen gebracht wurde.

Ein Zeichen dafür, welche Sprengkraft in der Berufung von Diakoninnen und Diakone immer noch präsent sein kann.

## **2. Auf dem Weg in die Zukunft**

Bereits im Kontext der Syrischen Kirchenordnung habe ich von der Entstehungsgeschichte des Projekts „Diakoniat – neu gedacht, neu gelebt“ der Evangelischen Landeskirche in Württemberg berichtet. Aus diesen ersten Anfängen wurde ein Gesamtprojekt, in dem 15 Teilprojekte integriert waren. Eine der großen Herausforderungen war: Zu welchen Aufgaben, in welchen Arbeitsfeldern werden Diakoninnen und Diakone „2030“ benötigt. Dazu haben wir geplant, Projekte verwirklicht und intensiv ausgewertet. Herausgekommen ist eine Fülle an Erkenntnissen als Grundlage u. a. auch für Diskussionen und notwendige Entscheidungen von Kirchenleitungen. Vielleicht wächst eines Tages auf dieser Grundlage auch bei kirchenleitenden Gremien die Einsicht, dass Diakoninnen und Diakone in unserer aktuellen gesellschaftlichen Situation für die Kirche tatsächlich unverzichtbar sind. Denn Diakoninnen und Diakone benötigen für ihren Aufgabe nah am Menschen die Kirche an ihren diakonischen Auftrag zu erinnern und diesen auch selbst exemplarisch in aller Öffentlichkeit umzusetzen ein eindeutiges Mandat ihrer Kirche.

Es gibt dazu in der Zwischenzeit eine Reihe im Kohlhammer Verlag Stuttgart<sup>23</sup>, die unsere Überlegungen aufzeigt, Ergebnisse bündelt und den Blick nach vorne öffnet. Lassen Sie sich zum Lesen einladen und mitgehen auf den Weg der Berufung und Umsetzung dieses Auftrags in den kommenden Jahrzehnten.

## **3. Und wieder abschließend beim Propheten**

Elisa oder Elischa<sup>24</sup> d. h.: Gott hat geholfen, weiß sofort, was es bedeutet, wenn der Mantel geworfen wird. Der Mantel ist erfüllt von der Macht seines Trägers. Elisa wird dadurch zu dessen Eigentum, zum Dienst beauftragt.

---

<sup>23</sup> Z. B. Diakoniat – theologische und sozialwissenschaftliche Perspektiven auf ein kirchliches Amt Annette Noller Ellen Eidt Heinz Schmidt (Hrsg.) Kohlhammer Verlag Stuttgart 2013

<sup>24</sup> Weiteres ist nachzulesen: Das Alte Testament Deutsch ATD 11,2 Ernst Würthwein Vandenhoeck & Ruprecht Göttingen 1984

So wie die Diakonin, der Diakon durch ihre bzw. durch seine Berufung in den Dienst Gottes gestellt wird.

Elisa wird beauftragt und wirkt so, wie es in seiner damaligen Zeit richtig und notwendig war. Als Nachfolger des Propheten Elia wird von ihm in Wundergeschichten und durch Anekdoten (Sukzessorerzählungen) von seinem Wirken, seinem Reden und Handeln berichtet.

Diakoninnen und Diakone wirken in ihrer Zeit, in der sie leben, durch Reden und Handeln.

Und auch von ihrem Dienst, im Auftrag Gottes, wird berichtet werden, weil die Berufung immer ein Berufen wozu beinhaltet, das weit über Sie in seiner Wirkungskraft und Ausstrahlung hinausreichen wird. Weil durch Ihr Engagement etwas von dem sichtbar wird, was ein wesentlicher Auftrag einer diakonischen Kirche durch die Kommunikation des Evangeliums ist: Auf den hinzuweisen, Jesus Christus, der für uns den Tod überwunden hat, damit wir leben.

Dieter Hödl  
Diakon / Kirchenrat